

hier an und bin anno 51, den 25. Januar, noch hier, in Herrnhut 1751.

Nachschrift von anderer Hand

Den 1. Juni 51 ging er nach Schlessien und war als Oekonom ab und zu in den 3 Gemeinen. Anno 53 war er in England und anno 54 auf etliche Wochen in Herrnhut zum Besuch. Anno 58 ging er als Oekonomus nach Barby und kam am 19. September an. Anno 60 besuchte er in Herrnhut. Anno 62 kam er am 10. Januar hierher nach Herrnhut und blieb bis zur Generalinnode und kam auch von derselben wieder hierher. Sein Dienst bei der Bruder-Kirche ins ganze, der Chorsache und in hiesiger Gemeinde und Chorchor bleibt unvergessen. Voriges Jahr tat er die Reise über Ebersdorf und Neuwied nach Zeist und nach vollendeten Archiv-Geschäften wieder über Barby hierher. Vorigen Oktober ging er mit dem Direktorio nach Schlessien und blieb da bis zum 29. Januar dieses Jahr; und nun hat er am 1. April 1766 seinen Lauf vollendet und ruhet in Jesu Arm und Schoß. 1766.

Wilhelm von Polenz

(Vortrag anlässlich seines 70. Geburtstages im Zweigverein für Geschichte und Vorgeschichte zu Kirschau, Schirgiswalde, Crostau)

(Fortsetzung)

Als äußerst reakter Querriegel schiebt sich nun nach dieser Sturm- und Drangperiode, der Reiseprüfung, der Reise nach dem sonnigen Italien und dem ersten juristischen Studiensemester bei Freund Knobloch in Breslau das einjährig-freiwillige Dienstjahr bei den Gardereitern in Dresden. „Ich werde viel geplagt und geschunden,“ schreibt er von ihm. „ertrage indes alles mit Humor und fühle mich körperlich und seelisch wohl.“ Es erhält seinen tieferen Gehalt durch eine Persönlichkeit, die er selbst als Fanatiker der Pflicht bezeichnet: seinen Rittmeister Moritz von Egidy, der den Freiwilligen klar macht, daß sie nichts vor den Gemeinen voraus haben, sie keine Puzer halten und die schmutzige Wäsche selbst waschen läßt und der einmal einen Romanlesenden anweist: „In diesem Jahre gibt es für Sie nur zwei Bücher, die Bibel und das Exerzier-Reglement“; und der einige Jahre später als Oberstleutnant der Großenhainer Infanterie dies Exerzier-Reglement mit dem Abschied vertauschen mußte wegen der Bibel, oder vielmehr wegen seiner rücksichtslosen Wahrheitsfucht, die ihren Niederschlag in seinem Buche „Ehrste Gedanken“ fand und das Motto trägt „Ich hab's gewagt!“, nämlich die Kritik an der Kirche. Sein ehemaliger Einjähriger aber ist von der Tiefe und dem Ernst dieser Persönlichkeit nicht mehr losgelassen worden und ist Egidys Verehrer, Vertrauter und Herold geblieben, als er selbst bereits Rittmeister der Reserve und Kirchenvorstand war. Er hat ihm seinen Roman „Der Pfarrer von Breitendorf“ gewidmet und in seinem Gedicht „Egidys Tod“ und in dem tief empfundenen Nekrolog diesem „lichtverklärten Streiter“ für Wahrheit und soziale Menschenwürde ein erhebendes Denkmal gesetzt.

Bezeichnend um so mehr für Polenzes eigenen Idealismus, wenn der Einjährige, der jetzt in seinen Kameraden die Vertreter aller Volksschichten kennen lernt, und glücklich ist, Einblick in die Gedankengänge des einfachen Mannes zu bekommen, in seinem Tagebuch schreibt: „Ich erwartete mir das Hirn, wie man dem Glend der großen Masse steuern könne;“ und sodann, unter Nichtbefolgung des rittmeisterlichen Verbotss, sein Fluch in die große Politik und zu Bismarck! Sein Studium der Kanzlerliteratur von Büsches und Hejeliels Werken bis zu seinen Briefen; und nach dem Studium von Marx' Schrift „Zug des Judentums“ sein Ausruf: „Gott sei Dank, noch gibt es ein Germanentum, ein Deutsches Reich und deutsche Ideale!“

Und suchte ihre Erfüllung und seine Vorbereitung zum „Menschen des Staates und Lebens“ Michaelis 1833 in Deutschlands Kaiserstadt und Kulturmetropole Berlin. Der Sprung aus der Garnison wie aus der kleinen Welt in die große! Nach den Unteroffiziersfrauen und Kameradenliebsten, mit denen er eben noch auf dem Unteroffiziersball getanzt hat, der Eintritt des Junkers in die große Gesellschaft. Nach den öden Instruktionsstunden jetzt das Latschen vor den Füßen eines Treitschke. Nach dem theoretischen Studium politischer Schriften jetzt ein Aufgehen in den Eindrücken von Volksversammlungen, Landtags- und Reichstagsstimmungen, wo er alle Größen von Stöcker bis Bebel hört. Ja, sein Eintritt in den Verein Deutscher Studenten, weil er hier wirkliches Ringen um Bismarcks Idee vermutet und seine energische Beteiligung an den Studentenwahlen. Nach der Dresdner Lektüre von Wildenbruchs Dramen jetzt ein Besuch bei dem Meister selbst, und weiterhin ein Bekanntwerden mit allen möglichen hohen und höchsten Persönlichkeiten der Kunst und Politik des damaligen Deutschland, von Stöcker, Wagner bis zum Generalfeldmarschall von Moltke.

Zugleich ringt Polenz, der das Dichten nicht lassen kann, weiter um die Gunst der Muse. Er hält zwei tiefgründige Vorträge über Literatur im V. D. St. Ein Drama hat er sich in den Kopf gesetzt, das als Zeitdokument die sozialen Probleme schildern soll und übergibt es dem Deutschen Theater; und schreibt, als er es mit einer vernichtenden Kritik von August Förster zurück erhält, glaubensstark in sein Tagebuch: „Und ich bin doch ein Dichter!“ — Und war einer. Nicht als Dramatiker, aber als Jüngling mit einem Dichterherzen, das sich beim Bismarck-Kommers am 27. Februar vor Berlins Studentenschaft offenbarte, als er nach den Festreden von Treitschke, Wagner, Stöcker und von der Goltz die Damenrede halten sollte; und die Stoffhändlerzeitung vom 9. März 1835 berichtet darüber:

„Den letzten der offiziellen Toaste brachte stud. jur. von Polenz auf die Damen aus. Wohl war es kein leichtes Stück, nach so viel glänzenden patriotischen Reden den deutschen Frauen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Aber der Redner, dessen edle, blühend kräftige Erscheinung gewiß manchem in Erinnerung geblieben ist, entledigte sich seiner Aufgabe in anerkannter Weise. „Unser Kanzler ist uns in allem ein Muster, so auch in seinem Verhältnis zu den drei vortrefflichen Frauen, mit denen er im Leben vor allem in Berührung gekommen ist: seiner Mutter, seiner Schwester, seiner Gemahlin. Von ganz Europa läßt er sich nicht imponieren, und doch ist ein edles Weib seine Herrin! — So wollen auch wir sein: Tapfer im Kampf, rätlos in der Arbeit, aber weich, wenn wir leben!“ (Wiederholt ausbrechende Heiterkeit und Beifall.)“

Und doch wurde dieses Bekenntnis seiner Dichterseele noch übertroffen von seiner Begeisterungsfähigkeit an Bismarcks Geburtstag, als er den Fackelzug der Studentenschaft anführte! und er hat dies, den Höhepunkt seines Berliner Erlebens, in seinem späteren Roman „Wurzellocher“ festgehalten. Da lesen wir vorher: „Sehen wollte er ihn, dieses Phänomen, das wie ein weittragender alter Baum in der deutschen Erde stand, seinen Schatten werfend bis in das Leben und Denken eines Jeden. Und er sah ihn. Nachdem er manche liebe Stunde umsonst vor dem Reichskanzlerpalais abgescritten war, lief er eines Tages auf einsamer Promenade im Tiergarten dem Fürsten gerade in den Weg. Er erkannte ihn erst, als er ihm beinahe gegenüber stand. Ein fliegender Blick aus den großen, blühenden, dunkelblauen Augen traf den jungen, verblüfft dreinschauenden Menschen. Ein belustigtes Zucken um das granitne Kinn, die schmalen, vieles verbergenden Lippen. Er erholte sich nur langsam von dem Erlebnis. Dann kehrte er um, lief eiligst dem Fürsten nach. Er holte ihn ein und kam gerade zurecht, Bismarck ein paar Damen begrüßen zu sehen. Er schritt an der Gruppe vorbei und